

Andacht für den 6. April 2020 (Götz Brakel)

Psalm 31 (V2-6,8-9,16a, Lutherbibel 2017, auch im EG 716)

HERR, auf dich traue ich, / lass mich nimmermehr zuschanden werden, errette mich durch deine Gerechtigkeit!

Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends! Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest!

Denn du bist mein Fels und meine Burg, und um deines Namens willen wolltest du mich leiten und führen.

Du wolltest mich aus dem Netze ziehen, / das sie mir heimlich stellten; denn du bist meine Stärke.

In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.

Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte, dass du mein Elend ansiehst und kennst die Not meiner Seele

und übergibst mich nicht in die Hände des Feindes; du stellst meine Füße auf weiten Raum.

Ich aber, HERR, hoffe auf dich und spreche: Du bist mein Gott! Meine Zeit steht in deinen Händen.

Shutdown – Heruntergefahren. Wir haben das jetzt schon seit gut sieben Wochen durchgestanden und unser Leben heruntergefahren. So war es vorgeschrieben: Außer Haus geht so gut wie nichts, nur Einkaufen, Spaziergehen, Arztbesuche, Tanken und ein bisschen Unterwegssein mit dem Rad oder dem Auto. Draußen durften wir nur eine Person treffen, die nicht in unserem Haushalt wohnt.

Für viele bedeutete das Homeoffice, Videokonferenzen und Gespräche nur am Telefon. Und gesehen haben wir nur die paar Menschen in unserem Haushalt, die eigenen Wände, haben aus dem Fenster geguckt und auf die diversen Bildschirme. Für uns alle bedeutete das Einschränkung, Leben heruntergefahren bis fast auf den Nullpunkt. Die Gründe dafür kennen wir, und unsere Disziplin hat wohl auch Menschen das Leben gerettet.

Zu tun hatte ich genug: Arbeit für ein Journal unseres Kirchenkreises, diese Andachten, den Gottesdienst an Karfreitag vorbereiten, Telefongespräche mit Konfirmanden und Konfirmandinnen über ihren Konfirmationsspruch und und und. Weniger als sonst, aber immerhin hatte ich Aufgaben. Aber trotzdem spürte ich Leere und habe das heruntergefahrte Leben kaum ausgehalten. Jeden Tag bin ich ausgebrochen und wollte Leben sehen: Bäume, Tiere, Himmel und Menschen, die dreidimensional sind. Ich war einkaufen, viel häufiger als sonst. Ich bin mit dem Rad herumgefahren, habe unsere Stadt und die nähere Umgebung erkundet.

Zu Ostern und bis zum letzten Wochenende hat dann der Landkreis Stade die großen Elbstrände gesperrt, um den Tourismus aus Hamburg auszusperren. Schon zu normalen Zeiten bin ich mindestens einmal in der Woche an der Elbe, um den Blick über das Wasser zu genießen.

Deshalb habe ich mich anderthalb Wochen nach Ostern in das Auto gesetzt und bin in an die Nordsee gefahren. Nahe an Cuxhaven, im Wurstener Land, kann man an einigen Stellen über den Deich fahren und ist dann direkt am Wattenmeer, so auch in Cappel-Neufeld. Am Strand gibt es einen kleinen Hafen mit ein paar Fischerbooten, einen Spielplatz, natürlich zurzeit

geschlossen, und es gibt den weiten Blick aufs Wasser. Als ich angekommen war, habe ich erst einmal tief durchgeatmet. Frische Luft nicht nur für die Lungen, auch für die Seele.

Als ich auf das Wattenmeer geguckt habe, ist mir eine Passage aus einem Buch eingefallen, das mich einmal sehr beeindruckt hat: *Als ich Mitte Zwanzig war, ..., hatte ich eine Stellung als »Experte« für moderne Malerei in einer bekannten Auktionsfirma. Wir hatten Verkaufsräume in London und New York. Ich war einer von den cleveren jungen Leuten. Es hieß, ich hätte eine große Karriere vor mir, wenn ich meine Trümpfe nur richtig ausspielen würde. Eines Morgens wachte ich auf und war blind. Im Laufe des Tages konnte ich auf dem linken Auge wieder sehen, aber das rechte blieb trüb und umwölkt. Der Augenarzt, der mich untersuchte, sagte, organisch sei alles in Ordnung, und diagnostizierte die Ursache des Übels. »Sie haben Bilder aus allzu großer Nähe betrachtet«, sagte er. »Warum tauschen Sie sie nicht gegen ein paar weite Horizonte?«* (Bruce Chatwin: Traumpfade, 1992, S. 36)

Shutdown, die vergangenen Wochen gab es so viel Bilder nur noch aus nächster Nähe. Hier hatte ich die weiten Horizonte: mit dem kleinen Bagger, mit einer alten Lok und mit Birkenästen auf dem Anhänger, die später zur Orientierung im Wattenmeer dienen werden, und mit einer kleinen Familie, die wie ich auf das Meer guckt und die untergehende Sonne. Hier war Leben und Durchatmen. Hier war Weite nach all den Wänden und Bildschirmen, die ich in den letzten Wochen angestarrt habe.



Der 31. Psalm spricht diese Sehnsucht nach Weite an: *Du stellst meine Füße auf weiten Raum.* Unser Leben mag heruntergefahren sein, es gibt den weiten Raum. Wir können tauschen. Statt der vielen Bilder, die wir aus allzu großer Nähe betrachtet haben und die uns den Blick trüben, gibt es die weite Perspektive. Wir sehen das Meer, können auch noch hochgucken und haben den weiten Blick in den Himmel. Das geht nicht nur an der Nordsee, das geht sogar auf dem Balkon oder vom Küchenfenster aus. Und bald können wir sicherlich auch ausprobieren, wieder kleine Schritte in die Welt hinein zu unternehmen. *Du stellst meine Füße auf weiten Raum.*

Aber mit unserem Glauben bekennen wir sogar noch mehr. Es gibt auch Situationen in unserem Leben, da kommen wir nicht mehr recht auf die Beine, können vielleicht sogar den Blick nicht mehr heben, und alle Fenster, durch die wir gucken könnten, sind verdunkelt. Leben heruntergefahren bis ganz Unten. Im Glaubensbekenntnis, das wir in unseren Gottesdiensten sprechen, bekennen wir die Hoffnung, dass wir dort nicht allein gelassen sind. Jesus ist dahingegangen, wo es nur noch Dunkelheit herrscht: „... hinabgestiegen in das Reich des Todes, ...“ In den Evangelien ist von diesem Abstieg Jesu eigentlich nicht die Rede, aber die frühe Christenheit hat Verse so gedeutet, in denen davon die Rede ist, dass Jesus den Geistern im Gefängnis gepredigt hat (1. Petrus 3,19).

Shutdown, das Leben um herum wird allmählich wieder hochgefahren. Aber in unserem Leben wird sicherlich auch mal wieder Situationen gehen, wo es sich verfinstert. Halten wir uns an den Satz aus dem 31. Psalm: *Meine Zeit steht in deinen Händen*. Amen.

Die Musik, in der ich wie kaum in einer anderen Weite spüre, ist das *Adagio for Strings* von *Samuel Barber*.

Hier ist es zu hören: <https://youtu.be/izQsgE0L450>

Gebet am Morgen:

Gott,
die Stille des Morgens umfängt mich
der Frieden einer sorglosen Nacht klingt nach in mir
Bleibe bei mir, wenn es nun Tag wird,
bleibe bei mir, auch wenn meine Seele unruhig wird,
bleibe bei mir, auch wenn ich kämpfen muss,
bleibe bei mir, auch wenn ich enttäusche.
Sei du das Licht meiner Wege,
der gute Klang meiner Seele,
dass ich frei bleibe in dir und neugierig bin auf diesen neuen Tag. Amen.